

Erdkunde bei Lindenau



oder

Wer verbindet Kehdingen mit der Schwäbischen Alb?

Erinnerungen
von Georg Wennrich

Schüler unserer Mittelschule Freiburg (Elbe)

von 1951 bis 1955

Die Bilder sind von mir nachträglich in diese Erinnerungen eingefügt worden.

Claus Isert

Sommerweg 6

27474 Cuxhaven

Januar 2021

Als 83Jähriger, der ich heute (2020) bin, erinnere ich mich noch gern an die Zeit als Mittelschüler in Freiburg an der Elbe.



Unser letzter Schultag im März 1955.

In diesem Frühjahr 2020 sind es 65 Jahre her, dass wir die Schule mit der Mittleren Reife in Freiburg abgeschlossen haben und ins Berufsleben eingetreten sind. Ich gehörte der Abgangsklasse 1955 an, zu der auch mein Mitschüler Günther Schild, der spätere Bürgermeister von Freiburg gehörte.



Günther Schild, der Bürgermeister in Freiburg wurde.

Mit meiner Mutter und meiner Schwester kamen wir im Mai 1946 aus Schlesien nach Kehdingen. Wir waren Flüchtlinge und wurden bei Frau Mimi Hartjenstein in Süderdeich in ihrer Villa untergebracht.

Villa
Hartjenstein



Weil ich noch zwei Jahre — mit Unterbrechungen durch Kriegseinwirkungen — in Schlesien zu Schule gegangen war, kam ich in Hörne in die dritte Klasse der Volksschule zu den Lehrern Heimann und Mack. Beide waren auch Flüchtlinge und hatten daher für Flüchtlingskinder ein wenig Verständnis, behandelten aber alle Schüler gleich. Kurz vor Ende der 4. Klasse schlugen sie meiner Mutter vor, dass ich unbedingt in die Mittelschule nach Freiburg gehen sollte. Nach langem Hin und Her wurde ich in Freiburg angemeldet; hatte die Aufnahmeprüfung bestanden und wohl auch ein Zeugnis, das mich berechtigte, in die Mittelschule zu gehen; aber da stand das Schulgeld von 120 DM dem allerdings im Wege. Meine Mutter konnte das Geld nicht aufbringen.



1952: Bürgermeister Wilhelm Feil mit seinem Enkelsohn Claus Isert

Die Gemeinde Balje mit dem Bürgermeister Wilhelm Feil gaben für 2 Kinder das Schulgeld von der Gemeinde frei, natürlich nur je zur Hälfte, so dass wir nur 60 DM zahlen mussten. Nur durch das Entgegenkommen von Herrn Feil (Großvater von Claus Isert) konnte ich in die Mittelschule nach Freiburg wechseln.

Dort tat sich für mich eine neue Welt mit weiteren Schwierigkeiten auf.

Ich kam nämlich gleich in die 6. Klasse, d.h. ich übersprang die 5. Klasse, weil ich schon etwas älter war und durch Krieg und Flucht ein Jahr verloren hatte. Wie sich denken lässt, habe ich ganz schön "gerudert", besonders im Fach Englisch. Aber Frau Demant, unsere Englischlehrerin unterstützte alle Schüler sehr, mich mit meinen dürftigen Englischkenntnissen besonders. Ich hatte 1 Jahr Probe zu überstehen. In den übrigen Fächern hatte ich weniger Schwierigkeiten und so konnte ich schließlich bleiben. Frau Johanna Demant habe ich förmlich geliebt. Sie war immer sehr gepflegt und geschminkt, hatte rote Lippen, ihr Gesicht mit den vergrößerten Backenknochen erinnerte mich etwas an eine Indianerfrau. Wenn sie in der Klasse so auf dem Podest saß, — man entschuldige meinen Enthusiasmus — hatte sie für mich etwas Anziehendes, es war fast eine "platonische Liebe". Mir ist eine Begebenheit besonders in Erinnerung. Wir hatten eine Lehrstunde im Freien. Die ganze Klasse wanderte an die Elbe. Ich weiß nicht mehr genau, was wir dort wollten; jedenfalls kamen wir in einen starken Regenguss. Es war die schlechte Zeit und für Frauen gab es keine Strümpfe mit Naht. Frau Demant legte aber großen Wert auf modisches Aussehen. Aus diesem Grund hatte sie sich auf die nackten Beine mit einem Farbstift eine schwarze Naht gezogen. Durch den starken Regen wurde leider die Naht aufgeweicht und verlief auf ihren Beinen. Seit dem Tag wurde sie böswilligerweise "Tuschkasten" genannt. Wir wissen nicht, wie sie es aufgenommen hat, jedenfalls war es nicht "ladylike" von uns. Frau Demant hat die ganze Klasse am 2. Juni 1953 in Freiburg in eine Gastwirtschaft mit einem großen Gastzimmer geschleppt. Dort war ein schwarz-weiß Fernsehapparat aufgestellt und es wurde die Krönungszeremonie der Königin von England live übertragen. Wir hatten zuhause wohl alle keinen Fernsehapparat. Daher war es eine Sensation, die Krönung gemeinsam zu erleben. Alle schauten ganz gebannt auf den Bildschirm und staunten über den technischen Fortschritt. In den nächsten Wochen haben wir in Englisch dann immer wieder die "Coronation" behandelt.



Lehrerin Johanna Demant



1954: Klassenfahrt nach Cornwall in England.

Mit ihr hat auch unsere Klasse später eine mehrtägige Fahrt nach England unternommen. Ich selbst war aus finanziellen Gründen nicht dabei. Sie berichtete nach der Rückkehr ganz unverblümt, dass sie in einen Bäckerladen gegangen sei und Brötchen kaufen wollte und daher "Bunnys" verlangt habe, worauf die Verkäuferin gelacht hat, weil "Bunnys" in ihrem Laden nicht verkauft wurden.; sie hätte buns oder rolls oder bread rolls verlangen sollen. Ich

fand es von ihr als sehr über den Dingen stehend, dass sie als Englischlehrerin einen Fehler so unumwunden zugab und uns teilhaben ließ.

Ja, das war unsere Johanna Demant



Für mich war — wie gesagt — die Schule am Fleet schon etwas Besonderes.

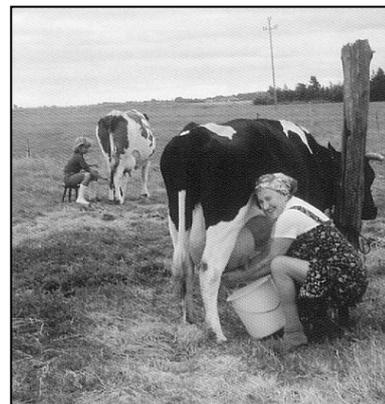
Stolz war ich, in die Mittelschule gehen zu können mit der Inschrift über dem Türeingang: "Mittelschule". Ich bildete mir gegenüber den bisherigen Mitschülern in Hörne nichts Besonderes ein, hatte auch keinen Dünkel, war nicht abgehoben, nur froh, in der Mittelschule zu sein und lernen zu können. Später habe ich gesprächsweise erfahren, dass irgendwann eine

Abschluss-Klasse sich einen Scherz erlaubt hatte und über den Schriftzug "Mittelschule" am Haupteingang ein Plakat mit der Aufschrift,

*"Hilf Herr lass' wohlgelingen,
diese Ochszen zu bezwingen"*

angebracht haben soll. Ob das wirklich so geschehen ist, vermag ich, nicht zu sagen. Wenn es aber so war, kann sich ja jeder Leser so sein eigenes Urteil bilden. In einem der Klassenzimmer hing ein Papierdruck des Gemäldes «Der Blaue Reiter» von Franz Marc. Ich habe das Bild immer wieder angeschaut und konnte nicht verstehen, wie man ein Pferd blau malen konnte. Pferde gab es auf der Weide und in den Ställen von Kehdingen ja genug, aber ein blaues Pferd hatte ich bisher nicht gesehen. Uns hat auch niemand von den Lehrern etwas zu dem Bild gesagt oder uns aufgeklärt Wir haben auch nicht gefragt. Ich dachte, es muss ein Scherzbold gewesen sein, der ein blaues Pferd malt .

In der Schule fühlte ich mich unter der Obhut der damaligen Lehrer und bei den Mitschülern gut aufgehoben. Als junger Heimatvertriebener hatte ich die Zeit der Flucht recht bald "zur Seite gelegt"; ich hatte ja mit den Anforderungen selbst genug zu tun. Besondere Anforderungen bestanden für mich nicht nur in der Schule, sondern auch zuhause. Wir hatten wenig, besser gesagt kein Geld. Also ging ich zu den Bauern und half dort mit, soweit ich das konnte. Ich habe auf dem Feld Disteln gestochen, Rüben gehackt, im Herbst Äpfel gepflückt und bei Adolf Nagel in Süderdeich mit meiner Mutter Kühe gemolken. Im Sommer haben wir Schafgarbe an den Feldrainen gesammelt und Kamille gepflückt. Beides wurde auf dem Dachboden der Baljer Kirche getrocknet Ich weiß nicht mehr genau, wie viel wir Kinder dafür bekamen; aber wir freuten uns über jeden Pfennig. Mit den gesparten Geld habe ich mir Schreibhefte und die Schulbücher gekauft, die bei jedem Jahreswechsel fällig waren. Ein gebrauchtes Fahrrad, natürlich ohne Gangschaltung, um im Sommer von Süderdeich nach Freiburg in die Schule zu fahren, kaufte ich mir auch noch. Dadurch konnte ich mir die Wochenkarte für den Peill-Bus sparen.



Sommer fuhr man mit dem Fahrrad, im Winter mit dem Peill-Bus.



Mich ärgerte bei den Radfahrten stets der Wind; morgens kam er uns entgegen, mittags wieder, weil er inzwischen gedreht hatte. Aber es war lustig, morgens den Nacktschnecken, die nach dem Regen auf dem Gehweg herumkrochen, mit dem Fahrrad auszuweichen; manchmal kam es allerdings vor, dass man eine Schnecke überfuhr, dann knackste es laut unter den Reifen. Ich erinnere mich auch, dass es uns Spaß machte, den Peill-Bus von Station zu Station zu überholen.

Die Abstände zwischen den einzelnen Haltestellen waren nicht so groß, als dass wir nicht beim Halt des Busses an der nächsten Haltestelle auf den Bus wieder aufschließen konnten und wenn möglich, ihn zu überholen. Leider ist ein Schüler (Namen nicht mehr bekannt), bei einer dieser Manöver ums Leben gekommen, als er beim Vorbeifahren am Bus mit einem entgegenkommenden Fahrzeug zusammenstieß. Wir waren darüber sehr betroffen. Fortan waren wir Radfahrer vorsichtiger und dachten immer an der Unfallstelle in Krummendeich an das Unglück. Im Winter fuhren wir mit dem Bus. Die Mädchen saßen gewöhnlich in der Mitte oder weiter vorne, wir Jungen auf den letzten Bänken. Natürlich blieb nicht aus, dass wir den einen oder anderen Scherz machten oder etwas laut waren. Der Busfahrer ermahnte uns zur Ruhe und drohte, uns aus dem Bus zu werfen, wenn wir keine Ruhe geben wollten. Mich selbst traf es einmal in Krummendeich der Busfahrer hielt an und ich und 2 weitere Jungen wurde aus dem Bus "befördert". So liefen wir zu Fuß bis nach Hause. Meine Mutter wollte wissen, warum ich so spät vom Bus käme. Eine mir nicht mehr in Erinnerung gebliebene Ausrede hat sie wohl schließlich beruhigt.

Der Rektor der Freiburger Mittelschule war Erich Wewzow . Er unterrichtete uns in Mathematik, Geometrie, Chemie und Physik. Er war - wie jeder Schüler von ihm weiß, - stets korrekt, stand aufrecht vor der Klasse und duldet keine Extra-Vagancen. Wir hatten ihn gern, obwohl er stets die Distanz wahrte. Er war für uns eine absolute Respektsperson. Wenn er erschien, war alles still und ruhig und es gab keine Widerrede. Wenn wir eine Klassenarbeit geschrieben hatten, stand am anderen Morgen das Ergebnis bereits im Klassenbuch. Das war immer besonders spannend, nachzusehen, welche Note man geschrieben hatte; für manchen Schüler vielleicht wegen einer schlechten Note, enttäuschend. Ich habe noch lange Zeit das Formelbuch, welches wir bei Wewzow angelegt hatten, nach der Schule noch weiter besessen und benutzt, und habe immer mal wieder nachgesehen, z.B. wie die Formel zur Berechnung des Kreisumfangs war. Damals haben wir noch alles ohne Taschenrechner gemacht. Später stand uns ein Rechenchieber zur Verfügung, den wir aber zu Klassenarbeiten nicht benutzen durften. Wurzelziehen und andere Rechenoptionen waren alle auf dem Papier zu erledigen.



Unsere Feier anlässlich unserer Beendigung unserer Zeit in der Mittelschule.
Gentleman Erich Wewzow tanzt mit Sigrid Fahl, die damals in Balje wohnte.

Ich will noch über unsere Lehrerin Meta Mahler berichten.

Ich habe sie in Erinnerung als eine weißhaarige ältere Frau. Ich wählte bei ihr "Französisch" als Wahlfach. Sie war die Gutmütigkeit in Person. Als später dann eine der zu schreibenden Klassenarbeiten anstand, hatte ich mir einen Spickzettel angefertigt, den ich in der linken Hand hielt. Ich glaubte mich unbeobachtet und schrieb von dem Zettel ab. Es war nicht viel, denn was man in der noch kleinen Hand unterbringen konnte, war nicht viel. Jedenfalls hat sie mir den Zettel aus der Hand gezogen und mir als Note eine 5 verpasst. Nun war ich ein sehr sensibler Schüler, der auf der einen Seite das Unrecht des Handels einsah, auf der anderen

Seite schämte ich mich meines Handels sehr. Sie hat es wohl bemerkt und wir haben uns künftig weiter beiderseits sehr geachtet. Sehr schmerzlich für mich war ihr früher Tod. Sie starb im Krankenhaus in Freiburg. Ich erinnere mich noch, wie wir Schüler ein Spalier an ihrem Sarg bildeten. Der Sarg stand auf einem Wagen und wurde von 2 Pferden von Freiburg an den Friedhof gezogen. Bis zur Gemeindegrenze von Freiburg liefen wir hinter dem Fuhrwerk her. Es war ein sehr trauriger Tag. Ich werde sie und ihre Art nie vergessen.



Lehrerin Meta Mahler; begleitet von zwei Kollegen auf dem Schulhof.



Lehrerin für Stenografie und Maschinens schreiben Frieda Bohlmann; rechts im Bild.

Eine andere wohl externe Lehrerin (den Namen weiß ich heute nicht mehr) gab für Freiwillige einen Stenokurs. Ich nahm daran teil und lernte Stenografie. Damals konnte ich noch nicht wissen, wozu ich das mal gebrauchen könnte. Als ich später im Polizeiberuf im Fach „Beamtenrecht“ zu dem Thema "Der Beamte im staatsrechtlichen und beamtenrechtlichen" eine Lesung hörte, konnte ich den Inhalt wortwörtlich mitstenografieren. Eine vier Wochen später angesetzte Klassenarbeit mit dem gleichen Thema, war für mich dann sehr einfach. Widerrechtlich zog ich meinen Stenoblock aus der Tasche und übertrug wörtlich, was der Dozent

seinerzeit von sich gegeben hatte. Gespannt auf das Ergebnis der Arbeit, war ich aber nicht schlecht erstaunt, als unter der Arbeit stand : "Geschwollene Ausdrucksweise, Note befriedigend".

Mit Lehrer Lindenau hatte ich eine andere Begebenheit:

Er gab in der achten Klasse Erdkunde bei uns. Das Thema war u.a. die Schwäbische Alb. Noch nie hatte ich etwas über die Alb gehört. Er erzählte uns einiges über das Thema und gab uns zur Hausaufgabe, über die Schwäbische Alb in das Aufgabenheft zu schreiben. Irgendwie hatte ich das ganze vergessen. Ich will mich nicht entschuldigen, jedenfalls kann man sich vorstellen, dass es für mich nicht immer leicht war, die Schulaufgaben am Abend noch zu erledigen, während ich des Nachmittags noch bei den Bauern



Lehrer Richard Lindenau

mit Arbeiten beschäftigt war. Da war man am Abend doch schon müde. In Englisch schrieb ich gelegentlich morgens schnell noch vor Schulbeginn die Aufgaben von meiner Mitschülerin Hilde Ahlborn ab. Ich habe mich bei ihr dann am Jahresende revanchiert, indem ich ihr ein Eis spendierte. Wir gingen gemeinsam zur Bäckerei Holst, die neben Brot auch Eis produzierte. Auf einer Waffel gab es dann eine Kugel Eis für 20 Pfennig.

Zurück zu der Geschichte mit der Schwäbischen Alb und zu Herrn Lindenau: Bei der nächsten Erdkundestunde wurden zwei Jungen in der ersten Reihe gefragt, ob sie die Aufgabe erledigt hätten. Wahrheitswidrig bejahten sie das. Als nächster wurde ich gefragt In meiner Not habe ich dann auch "Ja" gesagt Wahrscheinlich hatte ich schon einen roten Kopf als er mich fragte. Herr Lindenau forderte mich auf, das Heft mit der Aufgabe zu zeigen. Jetzt musste ich gestehen; dass ich die Aufgaben nicht erledigt hatte. Es wurde nicht mehr viel diskutiert Ich bekam die Note 5, auch im Jahresabschlusszeugnis, was mich sehr betroffen hat. Ich konnte mich melden und tun, was ich wollte; ich wurde einfach ignoriert. Jahre später wurde ich bei der Polizei Revierführer ausgerechnet von einem Teilstück der Schwäbischen Alb im Raum Kirchheim unter Teck und Münsingen. Darüber hinaus in den 1980iger Jahren Leiter der Autobahnpolizei Stuttgart mit dem Abschnitt Stuttgart Ulm, dem besonders interessanten Teil der Schwäbischen Alb, wo zur Zeit die viel diskutierte Eisenbahntrasse im Zuge von "Stuttgart 21" gebaut wird. Ich bin einige hundert Mal über die Schwäbische Alb, privat und vor allem dienstlich, gefahren. Auch bei den vielen Wanderungen über die Alb habe ich immer an Herrn Lindenau gedacht. Heute kenne ich die Schwäbische Alb inwendig und auswendig und könnte einen mehrstündigen Vortrag über die Alb halten. Damals fehlten in meinem Heft nur ein paar Sätze. Wie das Leben so spielt ?!!



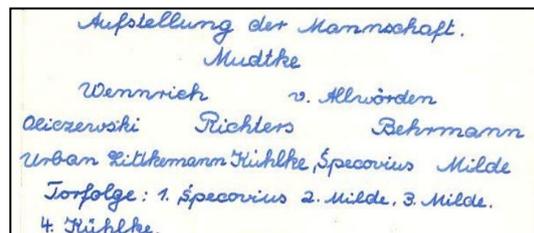
Musiklehrer Robert Schmidt mit „seinem“ Schulchor.

Mit unserem Musiklehrer Robert Schmidt I. ("Bobby" genannt) kam ich glänzend aus.

Ich konnte nicht singen. Aber alle mussten für das Zeugnis vorsingen. Aus unerklärlichen Gründen habe ich die Note "gut" erhalten. Diese Note hat ein wenig die Note 5 von Lindenau ausgeglichen. Unvergessen bleiben mir Bobby Schmidt's Erklärungen zu der Oper «Zar und Zimmermann». Mit ihm zusammen haben wir in Hamburg die Oper angeschaut. Für mich damals ein Erlebnis ganz besonderer Art.

Ich sehe ihn heute noch vor mir, wie er im Klassenzimmer am Klavier saß und uns die verschiedenen Nationalhymnen mit ihren Rhythmen vorspielte und dazu sang. Er erklärte dann, warum zum Beispiel die Italiener, die ja in der Regel klein von Statur sind und daher mit kurzen kleinen Schritten marschieren, aus diesen Gründen eine Nationalhymne brauchten, die in stakkato gespielt werden müsse; Schmidt spielte und sang dann vor: "Fratelli d'Italia Giominezza, giominezza" (phonetisch) usw.; wogegen die nordischen Völker, größer von Statur und von Bedacht in ihrer Art, ihre Nationalhymne langsam singen und spielen. Ja, solche Momente sind mir im Kopf hängen geblieben.

Es gab in der Schule übrigens noch einen weiteren Lehrer mit dem Namen Robert Schmidt. Er war Flüchtling und nur kurz an der Mittelschule. Weil es zwei Lehrer mit dem gleichen Namen gab, wurde zwischen Schmidt I und Schmidt II unterschieden. Gern erinnere ich mich der Klassenfahrten: Die Klassenfahrt nach England habe ich schon erwähnt; In einem Sommer ging es ins Weserbergland nach Polle, in die dortige Jugendherberge; gegen die örtliche Schülermannschaft haben wir 2 : 0 gewonnen. Wir haben abends in den Stockbetten noch viel über das Spiel gesprochen und waren mit uns sehr zufrieden. In einem anderen Jahr fuhren wir an die Ostsee, an den Timmendorfer Strand, wo wir einige Schüler in den Sand eingruben und Fotos machten. Leider haben wir bei dieser Fahrt unseren Lehrer Börner sehr geärgert. Nur heute schäme ich mich dafür. Es war für ihn sehr unangenehm. Er hat sicher sehr an unseren Disziplinlosigkeiten gelitten; in der Lüneburger Heide haben wir die Heidschnucken kennengelernt und den Wilseder Berg mit seiner Höhe von 51 m .



Neben den Fahrten habe ich Bücher sehr gemocht.

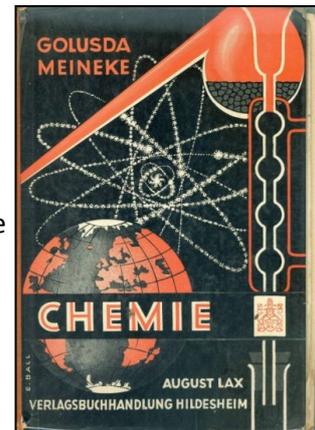
Anfangs hatte ich keinen Schulranzen, sondern nur einen Leinensack mit einer Trageschleufe, den meine Mutter genäht hatte. Da musste ich besonders aufpassen, dass die Schulbücher keine Eselsohren bekamen. Später hatte ich dann eine Aktentasche. Von Mimi Hartjenstein, unserer Flüchtlings-Gastgeberin bekam ich das Buch «Der Junge Kamerad» geschenkt. In diesem Buch waren Kurzgeschichten und Bastelanleitungen enthalten. Ich hatte immer vor, mir ein faltboot selbst zuzubauen, hatte aber dafür keine Materialien, keine genauen Anleitungen



und auch nicht das nötige Geld. So blieb es bei dem frommen Wunsch. Wir vertrieben uns die Freizeit mit angeln, im Winter mit schlittschuhfahren auf den zugefrorenen Kühlen und mit fangen mittels großer Fallen von Wasserratten in den Gräben. Die roten Stichlingen fingen wir mit der Hand. Beliebt war für mich das Beobachten der Möven und von Kiebitzen in den Außendeichen; heute sind sie wohl eher

seltener zu sehen. Damals stolperte man förmlich im Frühjahr über ihre Nester. Ich erinnere mich schwach an die Schulbibliothek. Ich entlieh mir über die Sommerferien das Buch «Die Familie Pfäffling».

Wie war ich froh, als ich von meinen Eltern später zu Weihnachten 1952 das Knauers Lexikon geschenkt bekam. Stundenlang habe ich darin gelesen. In unserem Chemie-Buch - erinnere ich mich -, stand etwas von Ölgewinnung in Holzmaden. Keine wusste damit etwas anzufangen. Auch ich nicht. Nur das Wort "Holzmaden" blieb mir im Gedächtnis. Hatte Öl wohl etwas mit Maden zu tun? Später löste sich für mich das Rätsel. Ich kam selbst öfter in den kleinen Ort Holzmaden nahe Stuttgart, am Rande der Schwäbischen Alb. Es ist ein kleiner Ort der weltweit wegen der prähistorischen Funde im dortigen ehemaligen Jurameer bekannt geworden ist. In den dortigen Kalkschichten, die vorwiegend aus Meerestieren gebildet worden sind, gibt es Versteinerungen von Ammoniten, Sauriern u. dgl., die 180 Millionen Jahre alt sind. In dem weltberühmten Holzmadener "Urgeschichtlichen Museum" sind sie präpariert ausgestellt zu besichtigen. Weil die Saurier, die damals lebten, in den Lias-Schichten eingebettet wurden, gibt es auch geringere Mengen an Öl im Kalk- und Schiefergestein, von den damals lebenden Meerestieren. Während des 2. Weltkrieges wurde vergeblich versucht, das Öl auszubeuten. Aber die Ausbeute aus dem Kalkgestein war so gering, dass es sich wirklich nicht lohnte.



Als Schuljunge hat man - wie fast alle Jungen - in der Nachkriegszeit verschiedene Tätigkeiten ausgeübt die uns geformt haben.

Es waren nicht sehr viele der üblen Streiche. Wir wurden ja alle von den Erwachsenen umfassend beobachtet. Hatte jemand etwas Unerlaubtes getan, wurde er umgehend zur Rechenschaft gezogen. Das war nicht nur in der Schule so, auch außerhalb der Schule wurde so verfahren. Mich hat das jedenfalls positiv geformt und auch ein wenig abgehärtet.



Wenn es in Biologie darum ging, vom Boden aus der Lehrmittelsammlung das menschliche Skelett zu holen, war das für mich keine unüberwindbare Tätigkeit. Ich erinnere mich, wie ein oder zwei Mitschüler auf den Dachboden der Mittelschule gingen, das Skelett das an einem Ständer hing und befestigt war, über die Treppen nach unten in das Klassenzimmer zu transportieren. Wenn wir das Skelett dann schlenkernd die Treppen hinunter trugen, sah es aus, wie die Totentänze des Mittelalters, die in der Schedel'schen Weltchronik abgebildet sind. Dann verschwanden die zart beseitigten Schüler, vor allem Mädchen schnell.

Eine persönliche Geschichte sollte ich vielleicht noch zum Schluss anfügen:

Meine Eltern zogen ein Jahr vor dem Ende meines Mittelschulaufenthalts im Frühjahr 1954 nach Bad Dürkheim im Schwarzwald. Mein Vater, der zwischenzeitlich aus der Kriegsgefangenschaft "nach Hause", sprich Kehdingen zurückgekehrt war, hatte im Schwarzwald eine Arbeit gefunden. Für mich entstand nun die Situation, die Mittelschule entweder vorzeitig zu verlassen oder irgendwie an der Schule zu bleiben. Wäre ich mit meinen Eltern gleich mit umgezogen, hätte ich in Südbaden als erste Fremdsprache französisch lernen müssen. Südbaden war französische Zone, dem zufolge war eben französisch in der Mittelschule französisch als erste Fremdsprache gefragt. Mein Vater hatte erreicht, dass ich in Balje bei Carla Steffens, der Mutter meines Mitschülers Rolf Steffens bis zum Schulabschluss 1955 bleiben konnte. Ich zog also nicht mit um, sondern blieb bis zum Schulabschluss in Balje. Ich wurde als neues "Familienmitglied" bei Carla Steffens aufgenommen. Da gab es auch noch Hannes Breuer, der die Geschäfte des Gemischtwarenladens zusammen mit Carla führte; denn der Vater von Rolf Steffens war schon früher verstorben. Carla Steffens war jetzt meine Mutter und Hannes Breuer mein Ersatzvater. Es war eine sehr schöne Zeit. Auf diese Art und Weise lernte ich sehr früh, außer Haus zu leben und mich anzupassen.

Noch heute bin ich dankbar, dass Steffens und Breuer mich unter ihre Fittiche genommen haben. Noch lange nach dem Schulabgang habe ich den Kontakt zu Steffens und Breuer gepflegt. Leider sind Carla schon sehr früh und Hannes Breuer hochbetagt im letzten Jahr verstorben. Mein Vater riet mir stets, ich solle Beamter werden, dann hätte ich einen krisensicheren Beruf. Also bewarb ich mich beim Zoll und beider Post in Stade. Ich habe dort auch eine Aufnahmeprüfung gemacht und gleichzeitig bei der Polizei des Landes Baden- Württemberg. Die Polizei hatte schneller reagiert und bot mir eine Ausbildung an. Auf diese Art und Weise ist der Post und der Zollverwaltung eine gute Nachwuchskraft entgangen. Als Leitender Polizeidirektor bin ich 1997 in Ruhestand gegangen und lebe heute in der baden-württ. Kleinstadt Schwäbisch Hall in Hohenlohe.